

welche man vollständig in Übersetzung liest; die dabei entstehenden Tafelbilder sind übersichtlich und aussagekräftig, das beigegefügte Folienbild – ein durchaus nicht perfektes Schülerprodukt – verdeutlicht das erreichbare Textverständnis. SYLVIA THIELES prägnanter Beitrag dreht sich um TOLKIENS „Ringgedicht“, das mittlerweile auch in einer lateinischen Version existiert – ein Vergleich mit der englischen und der deutschen Fassung sorgt für beachtlichen Erkenntnisgewinn auf sprachlicher Ebene und eignet sich hervorragend für Vertretungsunterricht. (Für die Mitarbeit an einem Heft zu dem wichtigen Thema „Vertretungsstunden“ wird übrigens auf S. 51 ausdrücklich geworben!) In der Rubrik *AUextra* berichtet STEPHAN THIES ausführlich über die positiven Erfahrungen mit „Latein-Plus“ im sogenannten Biberacher Modell. Die Anregungen im Magazin-Teil enthalten Artikel von PETER GUMMERT über MARTIN LUTHERS Gedanken zur Problematik des Übersetzens und ihre Behandlung im Unterricht, von WERNER KEMPKE zu kolometrisch-synoptischem Lesen und dem Wesen einer hilfreichen Übersetzung, von MEINHARD-WILHELM SCHULZ zu der – etwas eigenwilligen – einsprachigen Erklärung schwieriger Sätze auch im Lateinunterricht und von SYLVIA THIELE über den Beitrag der Antike zum Verständnis von Tolkiens „perfektem Mythos“. Tipps und Termine sowie das Mini-poster („Dido und Aeneas in der Höhle“, farbige Abbildung aus dem *Codex Vergilius Romanus*) beschließen dieses empfehlenswerte Heft.

MARTIN SCHMALISCH

Themenschwerpunkt der *ZS Welt und Umwelt der Bibel* in Heft 30/2003 ist die Gestalt Abrahams; ein Dutzend Beiträge sind diesem ‚Mann mit vielen Gesichtern‘ gewidmet. Ein archäologischer Beitrag des Heftes gilt den Lagerhäusern und Silos in Cäsarea Maritima: J. PATRICH, „Antike Vorratshaltung“ (66-69), unterscheidet mehrere Speichertypen, zieht Rückschlüsse auf die Bedeutung für die Ökonomie der Stadt und beschreibt Cäsarea als ein Beispiel für die antike Vorratshaltung in einer größeren Stadt. – Ein schönes Heft ist den Herausgebern mit der Nr. 31/2004 gelungen, das den Fluss Nil in den Mit-

telpunkt stellt und eine Reihe von Beiträgen zu Natur, Kultur, Religions- und Alltagsgeschichte, Archäologie und Kunst des Niltals präsentiert. P. LENOBLE berichtet „Wie die Spione des Nero die Nilquellen suchten. Ägyptenforschung vor zwei Jahrtausenden“ (47). Auf Befehl NEROS machte sich 61 n. Chr. eine Expedition nach Ägypten auf, um die Erfolgsaussichten einer möglichen Eroberung zu prüfen. Doch vor allem studieren die Gesandten das fremde Volk und besichtigen touristische Angebote, so die Berichte bei PLINIUS d. Ä., SENECA und CASSIUS DIO.

Die *ZS Antike Welt* greift in Heft 5/2003 mit mehreren reich illustrierten Beiträgen das Thema einige schulisch sehr relevante Themen auf. H. KLOFT schildert den „Alltag in der Antike. Das Beispiel Pompeji“ (451-461); anhand von Graffiti, Dipinti und epigraphischen Zeugnissen spürt er dem ‚Glück‘, den ‚Segnungen der Pax Romana‘ nach, den ‚langfristigen Bekundungen von Zufriedenheit und Einverständnis mit den Lebensumständen über die subjektive Befindlichkeit hinaus‘. – Langjährige Grabungen haben in Arkadien eine prachtvolle kaiserzeitliche Villenanlage zutage gefördert, die im Besitz des berühmten Sophisten und steinreichen Mäzen HERODES ATTICUS war. Darüber berichten TH. und G. SPYROPOULOS: „Prächtige Villa, Refugium und Musenstätte. Die Villa des Herodes Atticus im arkadischen Eua“ (463-470; vgl. auch MARCO GALLI, Die Lebenswelt eines Sophisten. Untersuchungen zu den Bauten und Stiftungen des Herodes Atticus, Verlag Ph. v. Zabern, Mainz). – Neben den traditionellen Gattungen der Historienbilder, der mythologischen Gemälde und der Porträts waren schon in griechischer Zeit Lebensmittel ein Bildgegenstand der Kunst. Erscheinungsformen und Deutungsmöglichkeiten antiker Stilleben stellt K. JUNKER in seinem Beitrag „Täuschend echt. Stilleben in der römischen Wandmalerei“ (471-482) vor. – EDITH BERNHAUER befasst sich mit der Wechselbeziehung zwischen Attribut und Statueninhaber in der ägyptischen Kunst: „Sinnbildliche Kennzeichen ägyptischer Würdenträger. Die rundplastische Darstellung von Privatpersonen mit Attribut im Alten Ägypten“ (483-489). – Die Liebe Apolls und das Schicksal des von

ihm erwählten Hyakinthos, der beim Spiel mit dem Diskus ums Leben kam, beschreibt u. a. OVID; G. GRIMM: „Apollons Liebling Hyakinthos oder Wer ist wer?“ (499-503) stellt einige Abbildungen des Mythos vor. – Den Vorläufern des römischen Hand-Abacus und die Entwicklung dieses Rechengeräts bis in die moderne Zeit verfolgt A. SCHÄRLIG: „Rechnen ganz einfach. Der römische Abacus – sein griechischer Vorfahre und seine Nachkommenschaft bis nach Japan“ (517-520). – Einige Beiträge verweisen auf Ausstellungen und neue Sammlungen: GERHILD KLOSE, KATHARINA ANGERMEYER: „Isis hält Hof. Ein Römerfest zur Eröffnung der Kultstätte der Isis Panthea und Mater Magna in Mainz“ (521-524); R. PETROVSZKY, BÄRBEL HANEMANN: „Römer in der Pfalz. Die neue Ausstellung zur Römerzeit im Historischen Museum der Pfalz Speyer“ (525-528); M. FLASHAR: „Theseus, der Held der Athener. Wie die Archäologische Sammlung der Universität Freiburg drei gleichzeitig laufende Sonderausstellungen auf die Beine gestellt hat“ (529f.). – Heft 6/2003 beginnt mit einem Bericht über eine Ausstellung im Berliner Vorderasiatischen Museum von J. MARZAHN: „Wiedererstehendes Assur. 100 Jahre deutsche Ausgrabungen in Assyrien“ (567-574). – M. FUHR schreibt über „Beutekunst unter Napoleon. Die ‚französische Schenkung‘ an Mainz 1803. Eine Ausstellung im Landesmuseum Mainz“ (595-599). – Über eine Ausstellung im Albertinum Dresden informieren M. WOELK und KORDELIA KNOLL: „Die Lebenden und die Seligen. Unteritalisch-rotfigurige Vasen der Dresdener Skulpturensammlung“ (601-603). – Die ungewöhnlich dichte Folge von Badeanlagen in Olympia, deren Entwicklung sich vom 5. Jh. v. Chr. bis weit in die römische Kaiserzeit verfolgen lässt, belegt, dass man an dieser prominenten Stätte gerade auch beim Badewesen den jeweils neuesten Standard anstrebte; U. SINN, CHRISTINA LEYPOLD und CHRISTA SCHAUER geben einen Einblick: „Olympia – eine Spitzenstellung nicht nur im Sport. Eine neuentdeckte Badeanlage der hellenistischen Zeit“ (617-623). – Im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. ist in vielen Regionen Kleinasiens die Tendenz festzustellen, Göttergeburten auf Münzen oder Theaterfriesen nachdrücklich in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rufen; diese

Sehnsucht nach welterneuenden Gotteskindern untersucht J. NOLLÉ: „Vielerorts war Bethlehem – Göttergeburten im kaiserzeitlichen Kleinasien“ (635-643). – In der Rubrik ‚Seitenblicke auf die antike Welt‘ untersucht H. FÖRSTER „Die Anfänge des Weihnachtsfestes“ (668-671).

Vier ganz verschiedene Wettbewerbsberichte liest man in **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg**: J. PIEPER, ausgezeichnet in Arpino mit einem begehrten Sonderpreis, erzählt in Heft 3/2003, 86-88 unter dem Titel „Großer Berliner Erfolg beim Certamen Ciceronianum 2003“ vom großen Erlebnis in Italien. – Das Stück, mit dem die Berliner Bühring-Oberschule Landessieger beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen wurde und sich für die Teilnahme am Sprachenfest in Hildesheim qualifizierte, ist nachzulesen S. 88-91 unter dem Titel: „*Horror unoculi vel ,numquam sine ...*“; Odysseus und Konsorten lassen darin den einäugigen Polyphem schlecht aussehen. – J. RABL blickt in Heft 4/2003, 110-137 auf den Berlin-Brandenburgischen Wettbewerb ‚Lebendige Antike‘ mit dem Thema „Werbung mit allen antiken Mitteln“ zurück: „Lebendige Antike verleiht Flügel. Viel Witz und Phantasie beim 8. Schülerwettbewerb“ (vgl. auch www.peirene.de). – BETTINA REITZ schließlich war unterwegs „Auf den Spuren des Horaz in Venosa. Kleine Entdeckungsreise mit einer großen Überraschung“ (139f).

In Heft 2/2003 der ZS **Latein und Griechisch in Baden-Württemberg** gibt G. REINHART einen aktuellen Überblick über „Latein und Griechisch in Baden-Württemberg“ (9-13) mit einem Ausblick auf die neuen Bildungsstandards, „mit deren Hilfe neue Aspekte des altsprachlichen Unterrichts in Hinblick auf ihre Anspruchshöhe und Durchdringungstiefe näher definiert werden. Dabei treten z. B. folgende Arbeitsformen in den Blickpunkt: produktive Formen des Umgangs mit Texten (produktives Schreiben, Dialogisierung von Texten, Inszenierungen etc.); Text-Bild-Vergleiche oder Text-Text-Vergleiche; Einbeziehung elektronischer Medien als Hilfs- und Arbeitsmittel. ... Mit dem altsprachlichen Unterricht verbunden sind eine nachhaltige Schulung analytischer, kombinatorischer und strukturierender Fähigkeiten, die Ausprägung einer vor-

urteilsfreien Offenheit für fremde Kulturen und die Entwicklung eines eigenen Urteilsvermögens. Damit zielt der altsprachliche Unterricht nicht nur auf methodische und kulturelle, sondern auch auf soziale und personale Kompetenzen.“ – Es folgen zwei Vorträge bei Fortbildungsveranstaltungen: E. A. SCHMIDT: „Krieg und Menschlichkeit in der Ilias“ (14-26) und K. BARTELS: „Hephaistos, Prometheus und Homo faber. Mythisches und postmythisches Technikverständnis“ (26-37). – Über eine Stuttgarter Fachtagung des Vereins „Alte Geschichte für Europa“ berichtet R. KLIMEK-WINTER: „Das römische Reich und die historischen Wurzeln des heutigen Europa“ (41-43). – Abgedruckt ist die lateinische „Laudatio auf Michael von Albrecht“ anlässlich seines 70. Geburtstags von J. P. SCHWINDT (45f.)

Viel Interessantes bietet das Doppelheft 2+3/2003 der ZS **Die Alten Sprachen im Unterricht**. Zwei Thüringer Schülerinnen KATI HILDEBRAND und STEFANIE SCHUH erzählen begeistert von ihrer Teilnahme am internationalen *Certamen Ciceronianum* in Arpino (4-6). – KARIN KEMMETER befasst sich mit ganz praktischen „Möglichkeiten der aktiven Werbung für das Fach Latein: *Audite Faunum!*“ (12-14). – A. SEDLMEIER plädiert für die Lektüre lateinischer Texte des 20. Jahrhunderts „Christliche Texte im Lateinunterricht – ein Projekt für die 10. Jahrgangsstufe am Beispiel der Enzyklika *Humanae vitae*“ (14-40) mit einer (kopierfähigen) Textauswahl und umfangreichen Erläuterungen (40-70). – Im Heft 4/2003, S. 3 berichtet H. KLOIBER u. a. von einem Schreiben von Ministerialdirigent Dr. P. Müller, „dass in Zukunft auch Schüler mit Latein als zweiter Fremdsprache ‚das Fach Griechisch ohne weitere Auflagen wählen‘ und damit zum Humanistischen Gymnasium zugelassen werden können.“ – F. HEUBNER ruft (5f.) zum *XI. Certamen Thuringiae* 2004 auf. – Zu einem ausgefallenen Wettbewerb ruft der Landesverband Bayern auf: „Gegenstand des Wettbewerbs ist ein Logo bzw. eine graphische oder bildhafte Darstellung, die auf witzige, nicht aber kitschhafte Weise für das Fach Latein werben soll. Auch eine Kombination aus graphischen Elementen und einem kurzen Text im Sinne einer Sentenz oder eines Werbespruchs wäre sehr willkommen.“ – W.

VON BERNUTH referiert mit Blick auf die Nutzung von Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien im Internet über „Das neue Urheberrecht. Neue Regeln für den Unterrichtsalltag“ (13-18). – Einen sehr detaillierten und materialreichen Lektürevorschlag gibt MARTINA REISS: „Rutilius Claudius Namatianus, *Laudes Romae (De reditu suo* 1,47-164), als Ergänzung zu Vergils Aeneis in der 11. Jahrgangsstufe oder im Leistungskurs“ (18-54). – M. LOBE berichtet über „Eine Ausstellung von Titelkupfern lateinischer Textausgaben des 17. und 18. Jahrhunderts am Melanchthon-Gymnasium Nürnberg vom 15.12.2003 bis zum 15.03.2004“ unter der Überschrift „Stumme Poesie“ – Lateinische Literaturgeschichte in Bildern“ (55-59).

Heft 3+4/2003 des **Mitteilungsblatts des Landesverbands NRW** beginnt mit dem Resümee des Vortrags von G. BINDER bei der Xantener DAV-Tagung über die „Via Flaminia. 2000 Jahre einer antiken Fernstraße in Mittelitalien“ (3-5). – G. JANSSEN diskutiert die Frage „Eulen aus Athen oder: Warum man Griechisch können sollte“ (5-7). – „Zwei Vorstellungen von Glück“ präsentiert FLORA BEGRICH, Teilnehmerin am *Certamen Carolinum* 2001, und zwar das Modell des Herakles am Scheideweg und das von Solon und Kroisos (7-17).

Die ZS **Circulare**. Unabhängiges Organ der klassischen Philologen Österreichs, Heft 4/2003 beginnt mit einem Vortrag „Rom und Europa“ (3-5), den G. E. THÜRY in der rumänischen Botschaft in Wien beim Symposium „*In honorem imperatoris Traiani*“ gehalten hat. – G. E. Thüry war auch der Hauptakteur eines Workshops ‚Kochen in der römischen Antike‘, von dem W. WIDHALM-KUPFERSCHMIDT unter dem Appell „Männer an den Herd“ berichtet (S. 7). – RENATE GLAS berichtet unter dem Titel „Talentecamp 2003: Ansturm auf das Lateinerteam“ (8) von einer nachahmenswerten Initiative, einer Veranstaltung für besonders talentierte und interessierte Schüler verschiedener Fachbereiche an der Universität Klagenfurt. Unter dem Motto ‚Die antike Mythologie lässt grüßen ..‘ arbeiteten 13 Schülerinnen und Schüler aus ganz Kärnten an der Bedeutung und der mythologischen Herkunft der Tierkreiszeichen und erstellten dazu eine viel beachtete Power-

point-Präsentation. – M. HUBER verfolgt am Beispiel einiger Karikaturen die „Antike(rezeption) in den Medien“ (13), MARIE-THERES SCHMETTERER gibt einen Überblick über „Orpheus: Mythos, Dichtung und Oper“ (16-19). – M. SCHÖFFBERGER und V. STREICHER sehen „Griechisch auf neuen

Wegen“; sie analysieren Webseiten für den Griechischunterricht, müssen dabei feststellen, dass es „nach wie vor an einem dichten ‚Netzwerk für Griechisch‘ mangelt“.

JOSEF RABL

Besprechungen

Arbogast Schmitt: Die Moderne und Platon. J. B. Metzler, Stuttgart, Weimar 2003, 584 S., EUR 69,95 (ISBN 3-476-01949-7).

Der Marburger Gräzist ARBOGAST SCHMITT (S.) legt mit seiner – nach Abzug des Literaturverzeichnis (541-561), des Sach- und Personenregisters (562-579) sowie des Stellenregisters (581-584) – 540 Seiten umfassenden Monographie „Die Moderne und Platon“ eine Fülle seiner Forschungs- und Interpretationsergebnisse zur Deutung des Verhältnisses der Moderne zu Platon oder – um es gleich etwas genauer zu sagen –: des Verhältnisses der Neuzeit/Moderne (deren spezifische Ausprägungen er bereits im Spätmittelalter sich vollziehen sieht (dazu u.)) zur platonisch-aristotelisch-scholastischen Tradition vor. Der Titel des Buches ist insofern Ergebnis des Befundes, dass sich die Moderne zur Ausbildung ihres eigenen Selbstverständnisses Platon stets erneut als zentralen Bezugspunkt gewählt und sich immer wieder in Auseinandersetzung mit diesem definiert hat – dies in teilweise dezidiert ablehnender oder auch ungerechtfertigt vereinnehmender Form.

S. greift auf langjährige und weitgespannte eigene Vorarbeiten wie auch auf Ergebnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes „Neuzeitliches Selbstverständnis und Deutung der Antike“ zurück (6), führt diese umfangreichen Studien zusammen und weiter und lässt ungeachtet der immensen, ja überwältigenden Aspektfülle ein beeindruckend geschlossenes Bild der in den Grundthesen entworfenen und diskutierten Fragestellungen entstehen.

Diese Weite des Horizontes ist ebenso Resultat des Verfolgens langfristiger Traditionslinien wie des grundsätzlich interdisziplinären Ansatzes.

Einbezogen werden u. a. philosophische, ästhetische, ethische, politische, ökonomische und naturwissenschaftliche Aspekte (5).

Eine Rezension kann natürlich nicht den Rahmen bieten, ein Buch, das sich in diesem Umfang so zahlreicher Bezüge bedient bzw. diese auch ganz neu herstellt, in seinen subtilen Argumentationssträngen auch nur im Ansatz nachzuzeichnen. Ich konzentriere mich dementsprechend auf wesentliche Thesen und bin zuversichtlich, dass vor diesem Hintergrund einsichtig wird, warum ich die Ansicht vertrete, dass diese Arbeit nicht nur von einigen wenigen klassischen Philologen (S. ist ja von Hause aus Gräzist), sondern von einem breiteren Publikum rezipiert werden sollte. Ich denke z. B. an die an Universitäten, Studienseminaren und Schulen in den Bereichen „Didaktik“, „Methodik“, „Pädagogik“ und „Psychologie“ – in welcher Form auch immer – Tätigen.

Zunächst zeichnet S. instruktiv nach, in welchem Maße sich das Selbstverständnis der Neuzeit/Moderne aus der Auffassung speist, sich in einem radikal-revolutionären Bruch mit den Epochen „Antike“ und „Mittelalter“ zu befinden und diese – vorgeblich insbesondere erkenntnistheoretisch naiven – Epochen endgültig überwunden zu haben, wodurch der Weg zu einer sachlich begründeten Auseinandersetzung mit dem im Grunde unwiederbringlich Überholten nicht mehr gegeben sei.

Wie wenig plausibel sich ein solch plakatives Konstrukt darstellt, ergibt sich S. zufolge schon aus den uneinheitlichen und demzufolge kaum argumentative Konsistenz aufweisenden Versuchen, „Modernes“ innerhalb der europäischen Geistesgeschichte, ja der Antike selbst